

Riesener Tageblatt

Belegzeitung für die gesamte Stadt Riesa. Preis 10 Pf. pro Woche. 30 Pf. pro Monat. 3,00 Pf. pro Vierteljahr. 10,00 Pf. pro Halbjahr. 18,00 Pf. pro Jahr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter. Druck: Riesaer Druckerei, Riesa.

Das Riesener Tageblatt erscheint am 17. Februar 1943. Nummer 39. Preis 10 Pf. pro Woche. 30 Pf. pro Monat. 3,00 Pf. pro Vierteljahr. 10,00 Pf. pro Halbjahr. 18,00 Pf. pro Jahr. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter. Druck: Riesaer Druckerei, Riesa.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Wrochöw behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Riesa.

Nr. 39 Dienstag, 16. Februar 1943, abends 96. Jahrg.

Unhaltend schwere Abwehrkämpfe

Durchbruchversuche der Sowjets mit motorisierten Panzer- und Infanterieverbänden abgewiesen — Schwere Menschenverluste

Sinesien: Feind nach Westen geworfen

23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet, 20 Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit motorisierten Panzer- und Infanterieverbänden leitete der Feind seine Durchbruchversuche fort. An der Front des Luban-Brückenkopfes fanden nun Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt. Erfolgreiche Durchbruchversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste. Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teiltruppen wurden zwanzig Panzer vernichtet. Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich Kurl führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einheiten abgerückt. Südlich des Zimenezee nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und harter Artillerie-

unterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengeleitete Abwehrkräfte, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet. In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Sowjets insgesamt 157 Panzer. In Sinesien griffen deutschitalienische Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger erzwangen zwanzig Luftzeuge und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand. Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Wehrdenksland. An der Kanalfront verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

Zwei Sowjetarmeen zurückgeschlagen

Frontverlängerung dient der Erhaltung und Verstärkung der Schlagkraft

Berlin. Im südlichen Abschnitt der Ostfront verucht der Bolschewik mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen motorisierten Kräften stellt die deutsche Führung die Breite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand genommen, die dahin zielen, durch Umfahrungen und Durchbrüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen. Es ist militärisch unweifelhaft, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitgehende Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverlängerung verhärtet zudem unsere Kräfte und bringt die Vorpostenstellungen tiefer an die Kampflinien heran. An solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Die seit Tagen bei Wamrowitz andauernden heftigen Kämpfe brachten den Bolschewiken am 14. Februar erneut schwere Verluste. Besonders erbittert wurde gerungen, als unsere vorrückenden Truppen in gleichzeitige anlaufende Gegenangriffe des Feindes hineinrücken. Obwohl die Sowjets mit harter Artilleriefeuer und zahlreicher Artillerie ihre Infanterie unterstützen, brach ihr Aufsturm blutig zusammen. Sturzfliegerangriffe halfen unseren Kampfgruppen durch wichtige Bombenangriffe vorwärts. Postreifer zerlegten feindliche Stellungen am Strand und die Stützpunkte der Bolschewiken im Eigengeheub der Ziehhäuser. In den Vorbergen des Rantais südwestlich Kasanoblar blieb es ruhig. Nach dem Scheitern ihres letzten erneuten Angriffs, bei dem fünf sowjetische Divisionen und ebenfalls Verbände an zehnen Widerstand unserer Truppen abtraten, haben sich die Bolschewiken an diesem Abschnitt noch nicht wieder zu neuen Vorstößen aufstellen können. Sie waren bisher nicht in der Lage, ihre schweren Verluste zu ersetzen, die an diesem Frontabschnitt über 4000 Tote, an die 1000 Gefangene und rund 200 Maschinen- und Granatwerfer betragen. Auch im Norden des Rantais blieb die Frontlinie des Feindes ohne Bewegung. Vier bewegungsunfähige abgeschossene Panzer und etwa 300 Gefangene liegen die zurückweichenden Angreifer vor unserer Abwehrfront liegen.

Sächsische Grenadiere

erfolgreich bei den Kämpfen an der Ostfront. Zwischen Wolchow und Ladogasee schritten am 14. Februar die wiederholten Angriffe der Bolschewiken am Widerstand sächsischer, südwestdeutscher und bayrischer Grenadiere. Trotz ungünstiger Sichtverhältnisse vernichteten Panzerjäger, Sturmgeschütze und Flakpanzertrupp wieder 13 Sowjetpanzer, meist aus kürzester Entfernung. Auch an der Leningradfront, an der die erneuten Vorstöße des Feindes ebenso erfolglos blieben, nahmen die schweren Waffen erfolgreich den Kampf gegen die feindlichen Panzer auf. Gemeinsam mit den Grenadiere vernichteten sie im Abschnitt eines Armeekorps in den letzten fünf Tagen nicht weniger als 78 Sowjetpanzer.

Härte entscheidet den Sieg

Wir alle empfinden in diesen Tagen und Wochen, daß unser Leben im Zeichen harter und unerbittlicher Entscheidungen steht. Alle Vergleiche und Erinnerungen an frühere Zeiten fallen fort, wenn es um Ganze geht, wie es jetzt der Fall ist. Auch an der Front wird nicht gefragt, ob der eine oder andere sich kräftig genug zu hartem Kampf fühlt. Wenn der Befehl erteilt wird und in dem weißen Schneefeld das wilde „Urrä“ der angreifenden Sowjetmassen ertönt, greift der Soldat, auch wenn er tagelang nicht zum Schlafen kam und der Hunger spürbar im Magen knarrt, zur Waffe, um den Aufsturm des Feindes abzuschlagen. Ihn erfüllt das Bewußtsein einer Pflicht, die gebietet die Vergabe selbst der letzten Kraft und des letzten Blutstropfens fordert. Er weiß, daß dieser Kampf notwendig ist, wenn der Plan der Führung gelingen und die Heimat gegen den Terror dunklerer Herrschaftsmächte geschützt werden soll. Man spricht nicht und debattiert nicht über Opfer, die

gebracht werden müssen. Man bringt sie. Nur so gelang es noch immer auch unter den schwierigsten Verhältnissen den Feind aufzuhalten und Umgruppierungen und Ergüsse zu erzielen, die oft härteste Anstrengungen verlangten als der stürmische Vormarsch früherer heftiger Kampfmomente. Ueberzeugt vom unerschütterlichen Widerstand unserer Armeen, den der geistige Wehrmachtbericht besonders hervorhob, brauchen wir auch nicht die Stirn in Sorgenfalten zu ziehen, wenn die erschöpften Meldungen von einem Umfassung im Osten noch auf sich warten lassen. Der bewegliche Krieg rechnet in großen Räumen. Er fordert unter Umständen auch die Preisgabe eroberter Gebiete und den Rückzug auf neue vorbereitete Stellungen, wenn damit die Front gefestigt wird und der feindliche Aufsturm gebrochen werden kann. Die Heimat kann an der Planmäßigkeit solcher militärischen Entscheidungen nur lernen. Auch sie befindet sich jetzt im Stadium härtester Konzentration. Da sie und den Endzweck sicher, scheuen wir nichts, um sie durchzuführen.

Blutrotentrieg ins Blaue

Während die deutschen Armeen im Osten in härteren und schwereren Kämpfen stehen, um den planmäßig vorbereiteten und ohne jede Rücksicht auf Blutvergießen Einbruch der Bolschewiken auf Europa zurückzuschlagen, laufen sich in der englischen und amerikanischen Presse die Stimmen, die immer deutlicher die Planlosigkeit der von Roosevelt und Churchill entworfenen „Riesens ins Blaue“ erkennen lassen. Der in den USA hart beachtete Publizist Lindbergh findet kein anderes Argument, um den Amerikanern die bedingungslose Anerkennung der Sowjetunion zu empfehlen, als den Hinweis, daß ohne diese Anerkennung England und Amerika sich schon jetzt einem Späteren neuen „großen Krieg“ gegenübersehen würden. Die Tatsache, daß die Bolschewiken noch immer keinem Engländer und Amerikaner einen tatsächlichen Einblick in die Verhältnisse hinter ihrer Front gestatten, läßt sich nach Lindberghs Ansicht nur so auslegen, daß sie bemüht sind weiterhin das Dunkel über ihre wirkliche Macht aufrechtzuerhalten wollen, um damit in einem entscheidenden Zeitpunkt auch gegen England und die USA aufzutreten zu können. Anstatt nun dieses Doppelspiel der Sowjets als eine große Gefahr auch für die Londoner und Washingtoner Politik zu betrachten, verhängen sich die Amerikaner hinter das kindliche Argument, daß man diesen politischen Zustandsmöglichkeiten durch frühe Anerkennung der sowjetischen „Betrugstrenne“ beugen könne. Auch Lindbergh möchte dem Bolschewismus einfigerieren, daß er gar nicht

Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt
— Adolf Hitler

so schlimm und bolschewistisch ist, wie er durch seine Taten zum Ausdruck bringt. Man verachtet den Partner, aber man hat ihn doch bedingungslos ergeben haben und wiegt sich dabei sogar in der Hoffnung, seinem eigenen Lande mit der Empfehlung einer solchen Vogel-Stranz-Politik einen Dienst zu erweisen. Auch in Bezug auf die starken Gegenstände zwischen England und den USA wird diese Politik bezweifelhaft. So beschaffte sich soeben der britische Staatsminister für den Mittleren Osten, C. A. G. aus Australien kammt, mit den Vorwürfen, die von amerikanischer Seite ständig gegen das britische Empire und die britische Kolonialpolitik erhoben werden. Er verteidigte selbstverständlich das Empire, weil dessen fortwährende Existenz, wie er meint, auch für die USA und die Pazifikländer wie überhaupt für die Welt „entschieden gut“ sei. Aber auch er gab im gleichen Atemzuge zu, daß über diese grundlegenden wichtigsten Fragen weder zwischen Moskau und den Stalin-Brütern, weder zwischen London und Washington selbst eine wirkliche Einigung erzielt sei. Gales beklagte, daß der „breite Rahmen“, innerhalb dessen diese ganzen Angelegenheiten geregelt werden müßten, überhaupt noch nicht geschaffen sei. Es fehlten alle wirklichen Verhandlungspunkte oder zumindest eine tatsächliche Verständigung über die Absichten der Verbündeten und im Krieg befindlichen Nationen. Man lasse völlig im Dunkeln, und dies sei ein Zustand, den man auch gerade im Interesse der imperialistischen Länder des Westens nicht als richtig anerkennen könne.

Welchen Vorteil die Sowjetunion aus dieser Bindung für ihre imperialistischen Partner zieht, braucht nicht betont zu werden. In dem berühmten „Pravda“-Artikel, der zu Kollisionswunden durch die Sowjetunion auch im Ausland vertrieben wurde, wurde die erste Rate der bolschewistischen Forderungen in Europa bereits angemeldet. Stalin verlangt danach zunächst Bessarabien, Litauen, Lettland und Estland für sich. Aber es ist ganz zweifellos, daß damit nur ein kleiner Teil der bolschewistischen Zukunftsaspirationen offiziell verlautbart wurde. Wenn die bolschewistischen Armeen einmal in die Lage kommen sollten, in alle diese Gebiete einzuziehen, so würde im gleichen Augenblick, genau wie es damals bei Finnland der Fall war, die zweite Rate der bolschewistischen Forderungen angemeldet werden. Sie würde militärische und politische Zielsetzungen enthalten, die tief in das Gefüge der europäischen Länder eingreifen und auch England und die mit ihm sympathisierenden Nationen auf das schwerste bedrohen müßten. An dem Weitervollen dieser Pläne kann von keinem vernünftigen Menschen gezweifelt werden. Die Engländer und Amerikaner aber können diese eigenen Eingeständnisse bindende Abmachungen mit Stalin über alle diese Punkte ziehen und somit die Sowjets auch ihren imperialistischen Trabanten gegenüber völlige Bewegungsfreiheit lassen. Wir stellen alle diese Gesichtspunkte nicht immer wieder heraus, um die bolschewistische Gefahr irgendwie zu übertreiben. Daran kann nicht die Rede sein, denn ihre Größe wird jeden Tag neu durch die Schwere der erbitterten Kämpfe im Osten erwiesen. Das deutsche Volk muß sich jedoch darüber klar sein, daß ohne den Heidenkampf seiner Armeen und ohne die schonungslose Anspannung aller Kräfte in der Heimat diese furiose Sturmflut des Ostens gegen Europa nicht gestaut werden kann. Wegen den Bolschewismus hilft den europäischen Nationen nur der eigene Mut und unbedingte Einsatz. Der Krieg ins Blaue, den die Engländer und Amerikaner führen, ist dagegen der verurteilte Selbstbetrug, den die Weltgeschichte seit Jahrhunderten erlebt. Das jüdisch-jesuitische Betrugstheater, das in Roosevelt, dem obersten Weltretter, seinen höchsten Vertreter besitzt, ist die wahre Ursache aller Leiden und

Zorgen der Menschheit. Ob die Silber Staffeln oder Roosevelt in den Freimaurerklogen aufgefunden werden, ist völlig gleichgültig. Die Sache selbst, die Unterdrückung der Menschheit, bleibt immer die gleiche. Auch die Engländer und Amerikaner werden einst erkennen müssen, daß sie sich nicht für angeblich nationale Ziele schlagen, sondern ausschließlich für Mächte, die ihnen im entscheidenden Augenblick das Fell über die Ohren ziehen wollen.

Eichenlaubträger Generalleutnant Fischer gefallen

Berlin. Bei den Kämpfen im Tunesien hat am 1. 2. 1943 der Eichenlaubträger Generalleutnant Wolfgang Fischer als Kommandeur einer Panzerdivision in vorderster Linie den Heldentod.

Zu Beginn der Kämpfe in Tunesien war es General Fischer gelungen, durch den Sieg von Tebourba den tunesischen Widerstand zu sichern. Seine entschlossene und kühne Führung verhinderte den Durchbruch des Gegners nach Tunis und Bizerta. Damit war die Entfaltung der Wehrmachtstrategie in diesem Raum gewährleistet. Die überlegene Ruhe und der rücksichtslose Einsatz ihres Generals in vorderster Linie war in den schweren Stunden dieser entscheidenden Kämpfe allen Soldaten ein mitreisendes Vorbild. Ihrem fitterlichen und kühnen Kommando nachzueifern, wird seinen Soldaten ein steter Ansporn bleiben.

Das Ritterkreuz für Angehörige der 6. Armee

Berlin. Der Führer verlieh wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit weiterhin folgenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der 6. Armee das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Major d. R. Hans Bohnenkamp, Abteilungs-Kommandeur in einem Artillerie-Regiment, Major d. R. Fritz Joachim Freiherr von Köckmann, Abteilungs-Kommandeur in einem Artillerie-Regiment, Oberwachtmeister Eduard Müller, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung, Wachtmeister Josef Galle, Zugführer in einer Sturmgeschützabteilung, Obergefreiter Fritz Wette, Gruppenführer in einem m.p. Grenadier-Regiment, Gefreiter Friedrich-Wilhelm Wagerfleisch in einer schnellen Abteilung.

Rosenberg sprach in Nürnberg

Nürnberg. Zu einem weitbesetzten Heldeugebenden hatte sich am Sonntag die Bevölkerung der Stadt der Reichsparteitage auf dem Adolf-Hitler-Platz versammelt.

Nach einer kurzen Ansprache vom Reichvertreter Dr. Walter Karl Holz trat Reichsleiter Alfred Rosenberg an das Mikrofon. Wenn wir uns heute auf diesem Platz versammelt haben — so begann er seine Worte an die Nürnberger — gebeten wir jener Stunde, da auf diesem Platz in endlosen Kolonnen die nationalsozialistische Revolution zum lebendigen Protest gegen 1918 und zugleich als Symbol unseres Triumphes über die Verräter jenes schmachvollen deutschen Jahres marschierte.

Heute kämpft die gleiche nationalsozialistische Revolution gegen dieselben Feinde auf der ganzen Welt und unterliegt damit der Probe höchster Bewährung. Entscheidend ist nun für uns die innere Haltung, die wir einnehmen in diesem Schlachtfeld. Kriege können sinnlos für einzelne Dynastien geführt werden, es gibt aber auch Kriege, die geführt werden müssen für die Verteidigung eines ganzen Geschlechtes und die Freiheit seiner Zukunft. Das Schicksal unserer Generation hat nicht Frieden, sondern Kampf gebracht!

Alfred Rosenberg würdigte in mitreisenden Worten die heroischen Leistungen unserer Wehrmacht vom ersten Tage des Krieges an bis heute und rief den Versammelten zu: „Der Sieg am Ende ist die Ernte eines Jahrtausends!“ Wir können überzeugt sein, es ist der Arbeit für einen langen Frieden! Als Sieger werden wir aber dafür sorgen, daß es auf diesem Kontinent keine Koalition mehr gibt, die diesen Frieden jemals führen kann. Der kommende deutsche Frieden soll ein Frieden des Aufbaues aller christlichen Mächte sein. Dafür kämpft heute unsere Wehrmacht mit allen ihren Verbündeten.

Der schwierige Flug nach Casablanca

Mailand. Einige interessante Einzelheiten vom Abflug der englischen und nordamerikanischen Abordnungen nach Casablanca berichtet der Madrider Vertreter des „Popolo d'Italia“ auf Grund von Aussagen aus Tanger kommender Reisender.

Hierzu traf Churchill am 13. Jan. in Casablanca ein, während Roosevelt Clipper erst am 14. Jan. ankam. Der Präsident der Vereinigten Staaten war unter dem Schutz mehrerer Flugzeuge, von denen jedoch einige nicht ihren Bestimmungsort erreichten. Ein Wasserflugzeug fürste bei Casablanca mit Beschädigung und Passagieren ins Meer, weitere wurden beim Überfliegen der Zone des spanischen Protektorats von Marokko von der spanischen Flak unter Feuer genommen, wobei Vandag, der Vertreter des kanadischen Rundfunks, an Bord eines Apparats getötet wurde; verschiedene Einsitzer verloren die Orientierung und landeten auf spanischem Gebiet, wo ihre Insassen interniert wurden.

Der Wunsch der Ulla Ude

Copyright by Dr. Arthur von Dorp
Roman von A. v. Lazareff

1. Fortsetzung

„Nein... nein!“ wehrt Ulla und stichert: „Wo ist Karl?“
„Wo ist der Herr Behrer?“
„Schon dranhin, wo es geschieht!“
Ulla erhebt sich von dem Stein.
„Ich will gehen!“
Sie lauten mit ihr. Sie soll nicht das Schlimmste denken, und es wäre gut, wenn jemand gleich um den Doktor fahren würde.

Es läme doch fast nie ein Motorradfahrer nach Brinkenborn. Gerade jetzt hat einer erscheinen müssen.
„Erzählt hat er... er wollte nichts dafür... das Pony hätte gekostet und wäre durchgegangen und hätte den Wagen umgeworfen.“

Das Mädchen sei gegen einen Freiklein...
Ulla preßt die Zähne zusammen und längt an zu laufen. Sie bleiben hinter ihr zurück, so schnell können sie nicht mit. Sie solle doch nicht laufen, es läme ja nichts mehr! Sie könne ja doch nicht helfen! rufen sie ihr nach.

Ulla hört nicht mehr. Sie hastet fort. Der Wind weht ihr ins Gesicht und reiht ihr den leuchtenden Atem vom Mund. Die Straße sieht sich endlos dahin. Die Pappeln schlagen in der Höhe rauschend zusammen. Es ist unheimlich, diese Bewegung da oben und die Ruhe da unten.

Die Sandstraße ist ein matter, grauer Haufen in der großen Dämmerung und in der unendlichen Weite... und sie ist leer und still.

Sie ist so leer, gerade und still und friedlich, wie eine Straße nur sein kann.
Fernhin verschimmen die beiden Rinnen der Pappeln in eine zusammen.

Aber dann springt es in Ullas jagende Gedanken: Sie haben da, wie eine Ehrenwache.

Feindliche Stellungen an der tunesischen Front erobert

Hohes Materialverloren des Feindes
H. Rom. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von örtlicher Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen. 781 Gefangene, 83 selbstfahrende und 28 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei derselben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet.

24 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Ein amerikanisches P-40-Flugzeug wurde vom Feuer unserer Bodeneinheiten zum Absturz gebracht. Der Flugzeugführer, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, wurde gefangen genommen.

Ein englisches Jagdflugzeug wurde vor der afrikanischen Küste von unseren Torpedoflugzeugen zum Absturz gebracht. Es fiel ins Meer.

Englischer Luftvizemarschall einem U.S.A. General unterstellt

Stockholm. Es liegt im Zuge der Entwicklungen und Kennzeichen das Verhältnis zwischen den beiden westlichen Blockstaaten, daß die englischen Militärbefehle aber Amerikaner unterstellt werden. Ebenso wie auf Grund der Beschlüsse von Casablanca die Oberkommandierenden der britischen Armeen in Nordafrika dem U.S.A. General Eisenhower untergeordnet wurden, ist jetzt auch der englische Befehlshaber der Luftstreitkräfte in Nordafrika, Luftvizemarschall Coningham, dem Amerikaner Spaatz unterstellt worden. Generalmajor Carl R. Spaatz war bisher Kommandierender der U.S.A. Luftstreitkräfte in England. Er ist in den Stab Eisenhower versetzt worden und an seine Stelle in England tritt Generalmajor R. A. Gayer.

Gandhis Gesundheitszustand hat sich verschlechtert

Stockholm. Reuter muß angeben, daß sich Gandhis Gesundheitszustand nach den ersten Tagen seines Hungerstreiks verschlechtert habe. Gandhi habe „einen ziemlich unruhigen Tag“ gehabt.

Wangtschingwei vor der Militärkonferenz

Peking. Staatspräsident Wangtschingwei hielt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Militärrats eine Ansprache an die Militärkonferenz. Er führte aus, die Auffassung sei falsch, zu denken, daß die nationale Stärke Chinas und des China-Volkes zur Kriegsführung unzureichend sei. Vielmehr werde China dank seines Willens, am Kriege teilzunehmen, allmählich stark werden. Die Soldaten und das chinesische Volk kennen unter der nationalen Regierung den Sinn des Krieges und wästen das Abschlagen der Rebellen Ostasiens sei.

Die Wiederwahl des finnischen Staatspräsidenten

Helsinki. Die bereits gestern gemeldet, wurde der bisherige finnische Staatspräsident Risto Ryti am Montag mit überwältigender Stimmenmehrheit in ersten und einzigen Wahlgang für eine weitere Amtsperiode von zwei Jahren gewählt. Von den 300 anwesenden Wahlmännern gaben in geheimer Stimmabgabe 299, also 99 Prozent, ihre Stimme für Ryti ab.

Der Wahlabend, der um 15.30 Uhr im Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes mit dem Namensaufruf der Wahlmänner begann und um 16.35 Uhr beendet war, wurde von Ministerpräsident Mangel geleitet. Als Zuschauer war nur ein kleiner Kreis von Pressevertretern zugelassen. Damit ist zum erstenmal ein finnischer Staatspräsident in zwei aufeinanderfolgenden Amtsperioden gewählt worden.

Auch die Wahl vollzog sich wie 1940 wegen der außerordentlichen Verhältnisse unter Ausschluss des Publikums und in Abwesenheit des diplomatischen Korps. Der letzte Wahlabend wurde durch den finnischen Rundfunk übertragen. Kurz vor der Wahl hatte Helsinki gegen den dritten Luftalarm, wobei die Abwehr das Eindringen feindlicher Flugzeuge verhinderte.

Trauerfeier für General Lukoff

Moskau. Am Montag nachmittag wurde der durch Wunden erhaltene ehemalige bulgarische Revolutionsführer General Lukoff mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. Der Trauerfeier in der Kapelle der Sowjetischen Militärakademie wohnten u. a. König Boris, die Leiter der bulgarischen Regierung, alle hohen Offiziere der bulgarischen Wehrmacht und die Vorgesetzten der verbundenen Länder bei. Der bulgarische Vizepräsident und Generalleutnant des Reichsheeres nahmen an der Beerdigung teil. In den Traueransprachen wurden die hohen Verdienste des Verstorbenen um die bulgarische Wehrmacht, die unter seiner Führung ihren Reiz erhalten hat, gedeutet.

Schiffbruch eines brasilianischen Flugdampfers

Santiago. Der brasilianische Dampfer „Lordeiro de Miranda“ hat in schwerem Unwetter auf dem westatlantischen Fluß San Francisco Schiffbruch erlitten. Von den 82 Personen, die sich an Bord befanden, konnten nur 19 gerettet werden.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet.

Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einflüge auf Reapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Reapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und 15 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

In Palermo wurden bisher 82 Todeopfer und 207 Verletzte festgemeldet.

Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der anreisenden Flugzeuge, davon drei in Reapel und eines in Palermo.

Feindliche Flugzeuge führten Einflüge und Maschinengewehrangriffe auf Eisenbahnzüge und Bahnhöfe Siziliens und Calabriens durch; vier Verletzte.

Bei Sicci (Syracus) führten zwei Spitfire infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet.

Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Kurze Nachrichten

Der Führer hat dem Geheimen Regierungsrat Dr. Hans Gatzert die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Ritterkreuzträger Oberleutnant Hans-Ulrich Radel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfbomber, führte dieser Tage seinen 1000. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Pilot, der diese hohe Zahl erreicht hat.

Der Neubau der spanischen Botschaft in Berlin, Tiergartenstraße 10/11 wurde dieser Tage dem spanischen Botschaftsattaché übergeben.

Die neuen italienischen Unterstaatssekretäre trafen am Montag dem Tage ihren Treueid.

Der Großbeauftragte für die italienischen Kolonialbildung.

Der Heuter meldet, daß das französische Zerstörer-Schiff „Michele“ in beschädigtem Zustand im Hafen von Reapel eintraf.

Der britische Nachschubdienst gab an, daß die Feuerung in Palästina durch das Fehlen der lebenswichtigen Waren entfallen ist.

Die Südafrikaner haben sich bläsig gefühlt ihren Geldberaub im Interesse der Kriegsproduktion einzuschränken. Jetzt ist die Entschärfung jedoch durch Manipulationen der U.S.A. verzögert worden.

Die Regierungsräte der Nationalfront billigten in einer Sitzung des obersten nationalen Verteidigungsrates einheitlich die von dem nationalen Wirtschaftsrat vorgelegten Vorschläge über die Wirtschaftspolitik während des Krieges.

Nach einem Zwei-Tage-Bericht haben die Japaner im Südwest-Pazifik neue Operationen gegen die Tschangtungstruppen begonnen.

Nach Luftangriffen gefundene Munition nicht berühren

Berlin. Der Reichminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Wiederholt ist schon vor dem Besetzen, Zerstören und Auslösen von Blindgängern oder Teilen feindlicher Munition, insbesondere auch von Stabbrandbomben und Feuerbomben gemahnt worden. Trotzdem verunglückten immer wieder Volksgenossen, auch Kinder, durch unbefugtes Handeln mit dieser gefährlichen Munition schwer, manchmal sogar tödlich.

Alle angetroffenen Teile von Abwurfmunition, Reste von Abwurfmitteln, Stabbrandbomben, Pfeifgeschosse u. a. (Wirkstoff), Bomben, Leuchtmittel, Fallbombe o. ä. Teile abgeschossener Feindflugzeuge, Ausdrückstücke von Feindflugzeugen, im Naturschutz abgeworfene Färsen, Schlauchboje usw. sind am Fundort unberührt zu belassen und schnellstens der nächsten Polizeidienststelle zu melden. Reue, insbesondere Kinder, sind vom Fundort fernzuhalten. Melde- und Abfuhrpflicht besteht auch beim Auffinden feindlicher Flugblätter.

Bei feindlicher Abwurfmunition oder feindlicher Flugzeuge oder deren Ausführung, einschließlich Wegnahme aus dem Privatbesitz feindlicher Flugzeugbesatzungen angelegt, macht sich Strafbare.

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht für zwei Jahre in Frankreich beschlossen

Paris. Der französische Ministerrat hat am Montag beschlossen, eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht auf der Grundlage des Gesetzes vom 4. September 1942 einzuführen. Der Ministerrat nahm ein Gesetz an, das die Arbeitsdienstpflicht auf alle Franzosen der Jahrgänge 1920 bis 1942 ausdehnt. Die Dauer der Arbeitsdienstpflicht ist auf zwei Jahre festgelegt worden.

Neue Gigetwelle in Argentinien

Buenos Aires. Nach einer vierwöchigen und schweren Epidemie wieder Argentinien abwärts unter einer Gigetwelle. Das rote Fieber machte am Sonntag allein in 150 Fällen von Gigetwelle in den Suburbanen am Rio de la Plata heftig eingetreten.

Ungetreue Milchhof-Gesellschaftsmitglieder verurteilt

Pauen i. B. Vom Sonderamtlich Leipzig wurde hier gegen acht Milchhofgesellschaftsmitglieder verhandelt, die größere Mengen von Molkeerzeugnissen entwendet und mit nach Hause genommen hatten. Der Angeklagte R. W. Albert wurde zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, R. W. Böcker zu derselben Strafe, R. Wrohmann, F. H. Siegel, R. M. Wolf, P. H. Reibach und H. Hill zu je zwei Jahren Zuchthaus und O. Rausch zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Alle Angeklagten wurden außerdem noch in eine Geldstrafe von je 100 RM genommen.

Ulla geht zwischen Karl Verrieren und Jette, und hinter ihnen gehen die, die hinausgelaufen sind zur Unfallstelle. Und sie geben alle wie hinter einem... Satz, und das ist so entsetzlich.

Jette schluchzt leise in sich hinein und möchte in dieser Stunde seinen... Trost haben.

Aber das Fräulein vom Schloß geht zwischen ihnen. So wagt sie weinend und getrübt... denn Ulla kann keinen Trost mehr schenken. Seit sie Deins' Gesicht gesehen, ist der Schrecken in ihr vor etwas Neuem undurchdringbar... etwas ganz Furchtbarem...

Vor dem Schulhaus stehen Leute.
Die Marta ist da. Sie hatte den Einfall, drinnen alles vorzubereiten. Die Marta hat jemanden um den Doktor geschickt. Er muß gleich kommen.

Als der Wagen hält, muß man Rife mit sanfter Gewalt aus Deins' klammernden Händen lösen.
„Dein!“... bitter Ulla.

Er hört nicht und steht nicht... er weiß nichts... nicht daß er selber verwundet ist... nicht daß seine junge Sägelhaut vom Sägel durchschnitten und aufgerissen ist, nicht daß ihm das Blut von der Stirne rinnt und verkrustet.

„Dein...!“ sagt Ulla noch einmal und steht nach ihm.
„Lass mich...!“ Und er drängt sich denen nach, die die Ohnmächtigen tragen, denn er weiß nicht, was ohnmächtig oder... tot ist.

Man hat sie ihm weggenommen.
Er will bei ihr sein.

Als der Doktor kommt, muß man Gewalt anwenden.
Er weigert sich: „Ich bleibe hier!“ Sie sehen sich an, und der Doktor sagt: „Es hat ihn benommen... man muß Gewalt haben!“ Denn das Gesicht des Jungen ist noch immer von einem Schmerz verwandelt, der erbeben läßt.

Der Doktor hat seine Wunden vernäht und verbunden. Dein hat keinen Haut von sich gegeben.
Die Nacht kommt.

„Ich bleibe hier!“... sagt er und ist wie aus Stein, am Fußende des Bettes, auf dem die noch immer ohnmächtige Rife liegt.

„Ich bleibe hier!“... sagt er und ist wie aus Stein, am Fußende des Bettes, auf dem die noch immer ohnmächtige Rife liegt.

„Ich bleibe hier!“... sagt er und ist wie aus Stein, am Fußende des Bettes, auf dem die noch immer ohnmächtige Rife liegt.

„Ich bleibe hier!“... sagt er und ist wie aus Stein, am Fußende des Bettes, auf dem die noch immer ohnmächtige Rife liegt.

(Fortsetzung folgt)

